

Die Farbigkeit, die Kraft, der Schwung, die Hymnik, die stets nachvollziehbare Emotionalität seiner Musiksprache sichern einen spontanen Zugang zu seiner Kunst.

Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73, im Jahre 1877 komponiert, entstammt einer glücklichen Lebensperiode des Meisters, deren ruhige Heiterkeit sich in den meisten der in dieser Zeit vollendeten Werke widerspiegelt. So ist auch die Grundstimmung der D-Dur-Sinfonie durch Lebensbejahung, Lebensfreude und innere Gelassenheit gekennzeichnet. Das Werk, das oft als die „Pastorale“ des Komponisten bezeichnet wurde, steht in starkem Gegensatz zu der vorangegangenen, leidenschaftlich-kämpferischen c-Moll-Sinfonie und verhält sich zu ihr vergleichsweise etwa wie Beethovens „Sechste“ zu seiner „Fünften“ oder Dvořáks achte zur siebenten Sinfonie. Landschaftliche Eindrücke, Naturstimmungen sollen auch bei der Entstehung dieser Brahms-Sinfonie eine wesentliche Rolle gespielt haben. „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellrieseln, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wäthler See muß es doch schön sein.“ äußerte der dem Komponisten befreundete Chirurg Theodor Billroth zu der in wenigen sonnenerfüllten Sommermonaten in Parisstadt am See in den Kämmer Bergen geschriebenen Komposition, die in ihrer pastoralen Lieblichkeit dem ein Jahr später dort entstandenen Violinkonzert nahe verwandt ist. „Eine glückliche, wohnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Auströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindungen.“ Doch entbehrt das sehr einheitliche und geschlossene, an herrlichen Einfällen überreiche Werk trotz seiner lichten und freudigen, lyrischen Grundhaltung, trotz seiner Bindung an die „heilere“ klassische Themen- und Formenwelt, keineswegs kraftvoller, ja zum Teil auch tragischer Töne. Am 30. Dezember 1877 fand die Uraufführung der Sinfonie (die Brahms übrigens in einem Brief an seinen Verleger Fritz Simrock humorvoll „das neue liebliche Ungeheuer“ nannte) durch die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter statt; Clara Schumanns Voraussage: „Mit dieser Sinfonie wird er auch beim Publikum durchschlagenden Erfolg haben als mit der ersten“ sollte sich dabei nachhaltig bestätigen. Eine meisterhafte variationsmäßige Durchdringung und Bindung der einzelnen gegensätzlichen Themen, aus der eine ungemein starke Einheitlichkeit der Stimmung erwächst, charak-

terisiert gleich den ersten Satz (Allegro non troppo). Entscheidend für den Aufbau des gesamten Werkes ist das aus drei Tönen (d-cis-d) bestehende Anfangsritornell, das in Violoncelli und Kontrabässen quasi wie ein Motto dem in den Hornen einsetzenden Hauptthema vorausgeschickt wird und als Grundmotiv in zahlreichen Variationen und Ableitungen die Sinfonie durchzieht. In Hornen und Holzbläsern erklingt das Hauptthema des Satzes wie ein Frage- und Antwortspiel; geheimnisvolle Klänge der Posaunen und der Baßuba folgen. Nach diesen wie eine selbständige Einleitung anmutenden Beginn tragen die Violinen eine weltgeschwungene, bereits abgeleitete Weise vor. Es verbreitet sich eine ausgelassene Fröhlichkeit, die jedoch durch das dunkel gefärbte, von den Violoncelli angestimmte zweite Thema wieder gedämpft wird. In der passivallenen Durchführung des Satzes, die durchaus große Steigerungen aufweist und ihren Höhepunkt in einem Fugato erreicht, dominieren das Grundmotiv, das Hauptthema und daraus abgeleitete Gedanken. Noch einmal erklingen die schönen Melodien des Satzes in der wieder von ungetrübter pastoraler Stimmung erfüllten Reprise. Ein wenig melancholisch, empfindungsschwächer gibt sich der folgende, in dreiteiliger Liedform angelegte Satz (Adagio ma non troppo). Sein Hauptthema bildet eine schwermütige Cello-Kantilene in H-Dur, die dann von den Violinen aufgenommen wird. Nach einer kurzen, von Horn begrenzten fugierten Episode erfolgt ein Taktwechsel; der Mittelteil setzt mit einem für Brahms sehr charakteristischen synkopierten Thema der Holzbläser ein. Unruhige, erregte Klänge führen zu spannungsvollen musikalischen Geschehnissen. Doch mit der Wiederkehr des wehrlichen Cellothemas durch die Flöten in der freien Wiederholung des ersten Teiles beruhigt sich der Aufbau wieder. In milder Resignation verklingt der Satz, dessen Hauptthema in der Coda, in Holzbläsern, Streichern und schließlich in der Klarinette zu gedämpften Triolenschlägen der Pauke zerbröckelt.

Besonders beliebt wurde in kurzer Zeit der mit seiner gemächlichen Lebenswürdigkeit etwas an Schubert erinnernde dritte Satz (Allegretto grazioso). Durch die Holzbläser erklingt, von Fagott-Achtern der Cello begleitet, das anmutige viersättrige G-Dur-Hauptthema mit seinen drohigen Vorschlägen auf dem dritten Viertel, das übrigens auch aus einer Ableitung des Grundmotivs der Sinfonie gewonnen wurde. Auch ein zweimal in verschiedener Form auftretender, nach vorbeistreichender Triolerei kann als Variation des Hauptthemas erkannt wer-

den. Aber trotz dieser kunstvoll verzahnten, zum Teil leicht ungarisch gefärbten Thematik erscheint der sehr wirkungsvoll instrumentierte Satz mit leichter Hand hinzuzubereiten. Unproblematisch gibt sich auch das jubelnd ausklingende, beschwingte Finale der Sinfonie, von dem der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick sagte: „Mozarts Blut fließt in seinen Adern“. Nach dem ein wenig zurückhaltenden, geheimnisvollen Beginn — das Hauptthema huscht zunächst wie von Ferne erlösend in den Streichern vorbei, ehe es im Orchester Tutti aufklingt — entfaltet sich kräftige

Fröhlichkeit. Auch das seiten- und tonzellige, etwas ruhigere zweite Thema stellen die Streicher (Violinen und Violen) vor. Diese beiden Hauptthemen, die sich in der Coda schließlich vereinigen, sowie das immer wieder benutzte Grundmotiv des Werkes und daraus abgeleitete Nebengedanken tragen das Geschehen des trotz einiger beachtlicher Wendungen kaum von Schatten berührten Finalsatzes, der das Werk in festlicher Freudigkeit beschließt.

Dr. habil. Dieter Hörtwig



VORANKÜNDIGUNGEN:

Dienstag, den 19. Oktober 1982, 20.00 Uhr (Freiweiligt)
Mittwoch, den 20. Oktober 1982, 20.30 Uhr (AK 1)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Wistler
Solist: Andrej Korotkow, Sowjetunion, Violine
Werte von Dostojewski von Eizen, Strawinsky und Schostakowitsch

Freitag, den 5. November 1982, 20.00 Uhr (Aussch. A 1)
Samstag, den 6. November 1982, 20.30 Uhr
(Aussch. A 2)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Einführungsvorträge jeweils 19.00 Uhr
Dr. habil. Dieter Hörtwig

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Josef Hrnčík, CSSR
Solisten: Neda Semová, CSSR, Sopran
Libuse Masová, CSSR, Alt
Miroslav Šnajdr, CSSR, Tenor
Antonie Štrouf, CSSR, Bariton

Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einsparierung Matthias Geiseler

Antoni Drobek: Sokrat nach

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig

Spieldatei 1982/83 — ChorDirigent: Prof. Herbert Kegel
Druck: DDF, Post-Service Firma 11-28/12 Hg 08-2742
EVP — 20 M

1. PHILHARMONISCHES KONZERT 1982/83